

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

44. Jahrgang.

Nr. 133.

Neuenbürg, Sonntag den 22. August

1886.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amliches.

Neuenbürg.

Dem Jagdhüter Gerstner in Sulzbach ist die Handhabung der Jagdpolizei und die polizeiliche Aufsicht über den Vogelschutz in dem Gebiete des von dem Grafen Douglas in Karlsruhe und dem Freiherrn von St. André in Königsbach gepachteten Jagdbezirks der Gemeinde Loffenau übertragen worden, was hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird.

Den 20. August 1886.

K. Oberamt.  
Entsch., N.-B.

Stadt Wildbad.

### Steinbefuhr- u. Zerkeinerungs- Accord.

Am Dienstag den 24. August d. J.  
nachmittags 4 Uhr

wird auf hiesigem Rathause im Accord vergeben werden:

1. Die Befuhr von ca. 90 Rbtr. Granulitsteinen vom Steinbruch beim Lautenhof zum Michelberger Sträßle.
  2. Das Führen von ca. 24 Rbtr. Granulitsteinen von demselben Steinbruch auf das neue Wennersträßle.
  3. Das Führen von ca. 40 Rbtr. harter Sandsteine vom Stadtwald Regeltal Abt. 8 auf den Sprollenhäuser Ortsweg und die alte Straße von Kälbermühle gegen Christofshof.
  4. Das Brechen, Zuwegschaffen und Zerklleinern der unter 3 aufgeführten Steine.
  5. Das Brechen, Führen und Zerklleinern von ca. 40 Rbtr. Sandsteinen im obern und untern Regeltalweg.
  6. Das Zerklleinern von ca. 114 Rbtr. Granulitsteinen am Michelberger Sträßle und neuen Wenneweg.
  7. Das Zerklleinern von ca. 90 Rbtr. harter Sandsteine am Blücher-, Grundstein- und mittlerer Büchles-Weg.
- Die aufzuführenden Steine werden im städtischen Taglohn gesetzt.

### Landwirtschaftliches.

## Landwirtsch. Bezirksverein Neuenbürg. Lotterie.

Aus Anlaß des am 18. September d. J. in Neuenbürg stattfindenden landwirtschaftlichen Festes des X. Gauverbands findet mit Genehmigung der K. Kreisregierung eine Verlosung landwirtschaftlicher Maschinen, Gerätschaften und Haushaltungsgegenstände statt. Die Ziehung wird am 18. Sept. 1886 unter öffentlicher Aufsicht auf dem Festplatz — bei ungünstiger Witterung im Rathause — zu Neuenbürg vorgenommen. Es werden 2500 Lose à 1 Mark ausgegeben, auf welche 400 Gewinne im Gesamtwerte von 2000 M (also auf etwa 6 Lose 1 Gewinn) entfallen.

Die Gewinne können unmittelbar nach der Verlosung in Empfang genommen werden, von der Ziehung an stehen die Gewinne auf Gefahr der Gewinner; Gewinne, die nicht binnen 3 Wochen nach der Verlosung abgeholt werden, fallen dem Bezirksverein anheim. Die Lose dürfen nur in den Oberamtsbezirken Calw, Freudenstadt, Nagold und Neuenbürg verkauft werden.

Unter den Gewinnen sind insbesondere:

- 1 einsp. Leiterwagen, 1 Paar komplette Pferdegeschirre, mehrere Pflüge, Eggen, Futtersehneidmaschinen, 1 Fruchtpfuhmühle, Binden, Säulenpumpen u. s. w.

Der ganze Reinertrag der Lotterie wird zum Ankauf der Gewinne verwendet, da der Verein einen Nutzen für sich nicht bezieht.

Lose sind zu haben bei **Jak. Meck** in Neuenbürg.

Neuenbürg den 19. August 1886.

Der interimistische Vereinsvorstand,  
Oberamtsverweser **Entsch.**

### Privatnachrichten.

### Zeitungs-Makulatur

zu haben bei

**Jak. Meck.**

### Photographische Ansichten

von

**Neuenbürg**

empfehlst

**Jac. Meck.**

### Atelier für Photographie.

### C. Verlein,

Loffenauerstraße Gerusbach.

Portraits, Landschaften.

Spezialität:

Berggrößerungen jeden Formats nach eingesendeten Bildern Verstorbener u. c.

Solide Preise. Beste Ausführung.

Momentaufnahmen für Kinder.

Neuenbürg.

### Fruchtbrauntwein,

45, 50, 60 und 70 S pr. Liter.

### Nordhäuser Korn-Brauntwein

80 S per Liter empfiehlt

**Karl Büxenstein.**

9 Tage.

Bremen.



Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Näheres bei dem

Haupt-Agenten

**Johs. Rominger,**

Stuttgart,

und dessen Agenten:

Theodor Weiß, Neuenbürg.

Gruß Schall, Calw.

Neuenbürg.

3 Morgen

### Oehmd-Gras

und einen guten Kochofen hat zu verkaufen

Oberamtsarzt **Fischer.**



Schwann.  
**Einen feineren Wassertrog**  
hat billig zu verkaufen Karl Wild.



Neuenbürg.  
Ein solides fleißiges  
**Mädchen**  
kann bis 1. September eintreten bei  
Lustnauer zur Sonne.

**Kronik.**

**Deutschland.**

Der Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und dem Sultan von Sansibar ist nunmehr in Kraft getreten. Nachträglich hat sich der Sultan damit einverstanden erklärt, daß der Zoll für Tabak von 25 auf 5 pCt. ad valorem herabgesetzt werde.

In der deutschen Presse ist der hundertjährige Todestag des großen Preußenkönigs allseitig gewürdigt und die Bedeutung Friedrich des Großen für Preußen und Deutschland pietätvoll hervorgehoben worden. Aber auch in den außerdeutschen Blättern hat man diesen Tag nicht ohne entsprechende Betrachtungen vorüber gehen lassen und von der österreichischen Pressewelt widmet besonders die Wiener „Neue Freie Presse“ dem Gedenken Friedrichs Großen einen warmgehaltenen Artikel.

Am 18. August, dem Jahrestage der blutigen Schlacht von Gravelotte, feierten gleichzeitig 3 preußische Generale ihr 50jähriges militärisches Dienstjubiläum. Es sind dies v. Obernitz, v. Dannenberg und Freiherr v. Steinäcker, Generaladjutant des Kaisers.

Die erste deutsche Wein-Ausstellung leitet das „F. S.“ mit folgenden Worten ein: Zuerst sollen deutsche Weine getrunken werden und diese sollen rein sein. So kann mit kurzen Worten der Zweckspruch der Wein-Ausstellung lauten, die seit Mittwoch ihre Pforten in Frankfurt a. M. geöffnet hat. Als der deutsche Gastwirtverband f. Z. die Veranstaltung dieser Ausstellung beschloß, war das Ziel etwas bescheidener vorgenommen. Man wollte alles, was an deutschen Weinen wächst, nebeneinander zur Ausstellung gelangen lassen, „damit jeder Gastwirt sich diejenigen Weine aussuchen und an der Quelle bestellen könne, die für sein Geschäft tauglich sind.“ Doch ist dieser Rahmen der Unternehmung heute schon überschritten; der allgemeinere Gedanke, den deutschen Wein zu preisen und seine Reinheit der öffentlichen Ueberwachung zu unterstellen, ist in den Vordergrund getreten.

Die Umwandlung der bayerischen Chevauxlegers in Husarenregimenter ist in Aussicht genommen. Wenn dieses Projekt jetzt wieder in die Öffentlichkeit tritt, so sprechen für dasselbe militärtechnische

Gründe, und es ist auch seine Aufnahme in den beteiligten Kreisen eine sympathische. Die Errichtung von Husarenregimentern, sowie Abschaffung des Raupenhelms würden zwei Schritte auf dem Wege zur Einheitlichkeit des Reichsheerwesens bedeuten.

Aus Braunschweig wird berichtet, daß die beiden diesjährigen Streiks dortselbst dem Arbeiterstande rund 80 000 M entzogen. Jede Bemerkung dazu ist wohl entbehrlich.

Münster, 14. August. Vor einigen Wochen reichte hier eine Dame beim Staatsanwalt eine Anzeige wegen einer That ein, deren Verübung an ihr sie einem im Lehrfach stehenden, sehr geachteten Herrn zur Last schrieb. Der Mann beteuerte seine Unschuld und berief sich darauf, einen Doppelgänger zu haben, der ihm täuschend ähnlich sei. Der Staatsanwalt stellte den Angeeschuldigten der Angeberin gegenüber, und diese erklärte aufs bestimmteste, daß er der Angreifer ihrer Ehre sei. Der Staatsanwalt hatte über den Bezichtigten Erkundigungen eingezogen, die sämtlich zu seinen Gunsten sprachen, und da auch das ganze Gebahren desselben auf ihn den Eindruck eines zuversichtlichen Mannes machte, verfügte er dessen einstweilige Freilassung. Vorgestern ging der Staatsanwalt den Weg nach dem westfälischen Bahnhofe zu; plötzlich stürzte ihm der so hart gekränkte Lehrer entgegen mit der hastig hervorgebrachten Meldung, sein Doppelgänger gehe dort, der Beamte solle mit ihm kommen, ihn festzuhalten. Dieser geht darauf ein, der Doppelgänger wird festgehalten und zur Polizei gebracht. Noch einmal wurden die Angeberin und deren Zeugen dem Lehrer gegenübergestellt; noch einmal erklärten sie sich bereit, zu beschwören, daß er der Missethäter wäre. Da läßt der Staatsanwalt den Doppelgänger vorsehen, und bei dessen Anblick erklären die erschreckten Damen, eiblich er härten zu wollen, daß der soeben Vorgeführte der eigentliche Schuldige sei.

Das in Neu-Ulm verhaftete Frauenzimmer in Mannskleidern ist, wie jetzt erhoben, aus Pfaffenweiler (Tettwang) gebürtig und wegen verschiedener Zechprellereien von den Schweizer Behörden verfolgt.

Deutsch-Navicourt, 14. August. Die französischen Brauereien suchen auf alle Weise der Ausfuhr von deutschem Bier zu steuern, indem sie austreuen, in den deutschen Bieren seien gesundheitschädliche Stoffe enthalten. So erhielt in vergangener Woche ein Geschäftshaus in Paris Bier aus München. Die Sendung wurde einer peinlichen Untersuchung seitens der Zollbehörde unterworfen, derzufolge das Bier Salicyl enthalten haben sollte. Aus Gesundheitsrückichten wurde der Verkauf verboten, nachdem es bereits 4 Tage unter Himmel gelagert hatte. Das Pariser Haus aber sandte das Bier unter Begleitung zurück und ließ dasselbe in Deutsch-Navicourt ausleeren. Ob sich dies die Münchener Brauerei gefallen lassen wird, wird sich zeigen. Das Vorkommnis greift den guten Ruf einer alten, bewährten Brauerei an.

Konstanz, 17. August. Als das gestern nachmittag von Ueberlingen nach Konstanz fahrende Dampfboot „Stadt Konstanz“ den dritten Teil seines Weges

zurückgelegt hatte, riß sich plötzlich ein auf demselben untergebrachter Dohse los, sprang über Bord und schwamm auf Ueberlingen zu. Der Dampfer machte nun sofort Kehrt, ließ das Rettungsboot bemannen und dem Tiere nachfahren. Der Dohse wurde mit einiger Mühe an das Boot gebunden und ans Ufer befördert. Dort angekommen, machte das wild gewordene Tier noch einen Fluchtversuch, wurde jedoch alsbald eingefangen und mit der „Germania“ abends hier eingeliefert.

Baden-Baden, 19. Aug. Der Zuwachs der täglich ankommenden Fremden ist gegenwärtig ein ganz bedeutender, zu welchem wesentlich die bevorstehenden Pferderennen beitragen. Mit dem morgigen Tage wird die Fremdenliste den Stand mit 40 000 erreicht haben und dem des Vorjahrs gegenüber um ca. 3000 Badegäste voraus sein. Unter den anwesenden Fremden bemerken wir hauptsächlich viele Elsässer und Lothringer.

Pforzheim. Die Sammlungen des Kunstgewerbevereins sind Sonntag 22. August von 11—4 Uhr geöffnet und bieten sehr interessantes.

**Württemberg.**

Stuttgart, 10. Aug. In gemeinschaftlicher Sitzung beschließen die Kollegien u. A. die Abhaltung des Nationalfestes am 1. und 2. September in der hergebrachten Weise.

Stuttgart, 16. Aug. Dr. Chr. Seybold von Waiblingen, derzeit als Repetent am Seminar Maulbronn angestellt, ist von Don Pedro II., Kaiser von Brasilien, mit einem Jahresgehalt von 18 000 Frs. als Sekretär der kaiserlichen Privatbibliothek nach Rio de Janeiro berufen worden. Der junge Gelehrte wurde von dem Orientalisten Prof. Dr. Weber in Berlin, an welchen der Vorstand des Seminars, Ephorus Dr. Grill, anlässlich einer Reise nach Berlin ihm eine Empfehlung mitgegeben hatte, auf die Stelle aufmerksam gemacht und in Vorschlag gebracht. Seybolds Vorgänger auf dem Posten ist ebenfalls ein Deutscher gewesen.

Stuttgart, 17. August. Der neue Aussichtsturm bei Degerloch hat aus dem Reize der Neuheit im Lenze seines Lebens so großen Vorteil gezogen, daß er etwa 25% der Kosten seines Daseins ertragen hat. Bahnradbahn und Turm haben zusammengewirkt, um die Fremden in Scharen anzuziehen.

Stuttgart, 20. August. Wie wir erfahren, wird beabsichtigt, während der diesjährigen Herbstübungen erstmals als Versuch das für die bivaltierenden Truppen erforderliche Brot an Ort und Stelle selbst backen zu lassen. Zu diesem Zweck wird bei jeder Division eine Bäckersektion, bestehend aus einem Oberbäcker u. 16 Mann (14 Bäcker und 2 Maurer,) formiert, welche, teils aus dem Beurlaubtenstande einberufen, teils aus dem aktiven Dienststande dazu kommandiert, am 29. d. M. in Ludwigsburg bezw. Ulm zusammentreten, dort das erforderliche Utensil, einschließlich der sogenannten Peyerischen Feldbäcköfen, übernehmen, und dann mit der Eisenbahn in das Manöverterrain zur Beförderung gelangen werden, um in der Zeit vom 3. bis 9. September d. J. in Thätigkeit zu treten. (St.-Anz.)



plötzlich ein  
ter Dchse los,  
schwamm auf  
mpfer machte  
Rettungsboot  
achfahren. Der  
Nähe an das  
Her befördert.  
das wild ge-  
Fluchtversuch,  
angen und mit  
er eingeliefert.  
Aug. Der Zu-  
nden Fremden  
bedeutender, zu  
bevorstehenden  
Mit dem mor-  
mendliste den  
haben und dem  
um ca. 3000  
anter den an-  
n wir haupt-  
othringer.  
mmlungen des  
sind Sonntag  
geöffnet und

Eßlingen, 19. Aug. Die Stadt  
hat bis jetzt aus 412 Simri Obst 1030 M.,  
also per Simri 2 M 50 Pf. Erlöst.

Herrenberg, 17. August. Gestern  
abend ereignete sich hier ein bedauerlicher  
Unglücksfall. Der 58jährige Fruchthändler  
Barth von Gültstein hatte sich, wie viele  
Fahrlente thun, auf die Deichsel gesetzt.  
Die Pferde giengen durch, Barth stürzte  
herab, und das vordere Rad des mit Frucht  
beladenen Wagens gieng ihm über die  
Brust, so daß er alsbald eine Leiche war.

Dobel, 18. Aug. Genau zur selben  
Zeit, die von Badnang her abgegeben  
wurde, hatten auch wir den Anblick einer  
prächtig hellen weißlichen Feuerkugel, die  
ungefähr nord-südliche Richtung nahm.  
Ihre Schnelligkeit erschien uns etwa der-  
jenigen gleich, mit der die Kugel eines  
schwischen Lichtes ihren oberen Bogen be-  
schreibt. Auch für uns hatte es den An-  
schein, als siele das Meteor hinter nahen  
Bäumen nieder. (S. M.)

Wildbad, 20. Aug. Zahl der Kur-  
gäste 6095, im Vorjahre 5877.

Neuenbürg, 21. Aug. Kartoffel-  
markt. Rote 2 M 30 S, Rosenkartoffeln  
2 M 20 S pr. Ztr.

**D e s t e r r e i c h.**

Wien, 18. Aug. Heute nacht hat  
ein Mann von außen die Spitze des  
Stephanssturms erstiegen und dort, an-  
lässlich des Geburtsfestes des Kaisers, eine  
gelb-schwarze Fahne aufgehißt. Der Mann  
heißt Josef Pircher und ist Anstreicher-  
meister in Favoriten. Sein Wagemuth  
bildet heute das Stadtgespräch. Er fuhr  
in einem Fiaker um Mitternacht am Ste-  
phansplatz vor und kletterte um 12 Uhr  
nachts längs dem Blitzableiter mit einer  
auf dem Rücken festgebundenen 10 Fuß  
langen Fahnenstange bis auf die 432  
Fuß hohe Spitze des Stephanssturmes  
wo er die schwarz-gelbe Fahne mit der  
Aufschrift: „Hoch Kaiser Franz Josef!“  
befestigte. Unterwegs zog er die Stiefel  
aus und kam um 2 Uhr barfuß zurück.  
Die Feuerwehr rückte mit Sprungtüchern  
aus; er weigerte sich aber in das ausge-  
breitete Sprungtuch hinabzuspringen. Der  
Waghals kam unverfehrt herab, wurde  
von der Polizei angehalten, jedoch wieder  
freigelassen.

**S c h w e i z.**

Die Abschaffung des Impfgesetzes  
in Zürich trägt bereits ihre Früchte.  
Der Kanton war 1881—84 ganz frei von  
Blattern und Todesfällen. Im ersten  
Vierteljahr 1885 war die Blattersterblich-  
keit 6, im zweiten und dritten 14, im  
vierten 38 vom Tausend der gesamten  
Sterblichkeit, im ersten Vierteljahr 1886  
stieg sie auf 85 vom Tausend! Vergleicht  
man für 1885 21 deutsche Städte mit  
einer Bevölkerung von 4 1/2 Mill. mit 15  
französischen Städten der gleichen Bevölke-  
rung, so ergibt sich für die ersten 27, für  
die zweiten 866 Todesfälle an Blattern  
oder 32 mal so viel! Nach den amtlichen  
italienischen Nachweisen über Todesursachen  
kamen in Italien für die 4 Jahre 1881  
bis 1884 durchschnittlich 19 Todesfälle an  
Blattern auf 10 000 Einwohner, in Deutsch-  
land 0,2, also das 96 fache in Italien.

Zermatt, 18. Aug. Soeben trifft  
die Nachricht ein, daß infolge Umschlags  
der Bitterung mit starkem Schneefall auf  
den Bergen 9 Personen (2 Deutsche, 2  
Engländer, 1 Italiener und 4 Führer)  
auf der Spitze des Matterhorns im Schnee  
stecken, ohne hinunter zu können. Man  
hofft, bis zu den Verunglückten zu dringen  
und dieselben retten zu können.

**A u s l a n d.**

Petersburg, 19. August. Kaiser  
Alexander hat den bisherigen deutschen  
Militärbevollmächtigten General Werder  
aufgefordert, ihn, bevor er seine neue  
Stellung als Gouverneur von Berlin an-  
tritt, zu den großen Manövern in Polen  
zu begleiten. Da zu denselben andere  
fremdländische Offiziere, selbst die Bevoll-  
mächtigten nicht zugelassen werden, so wird  
General Werder der einzige Ausländer bei  
jenen Truppenübungen sein.

**Miszellen.**

**Zwei Originale  
aus der guten alten Zeit.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Noch ehe die Gäste ihr Weinkle voll-  
ständig hinuntergeschlürft hatten, erschien  
der Bäumlswirt mit einer großen Schüssel,  
den bestellten Glühwein enthaltend, und  
stellte sie zur allgemeinen Ueberraschung  
auf den Tisch und holte hernach, was  
dazu gehörte, herbei, worauf der Herr  
Apotheker das Wort ergriff und sagte:  
„So, meine Herren! das ist für uns Alle,  
ich erlaube mir euch mit diesem Nachtsich  
zu regalieren, lasset ihn euch wohl schmecken,  
zugleich beantrage ich, auf unseren aus-  
harrenden Freund Jakob ein Hoch auszu-  
bringen.“ Und alle Anwesenden riefen  
aus voller Kehle: „Der Herr Mohrenwirt  
lebe hoch, nochmals hoch und abermals  
hoch!“

Der Herr Mohrenwirt nahm nun einen  
Anlauf, eine Dankagung zu halten, allein  
seine Gedanken waren schon auf Reizen  
und er vermochte blos noch die Worte  
auszustossen: „Bviel, viel zviel Ahr  
(Ehre) für mi, i bedank' me recht schö!“

Nun wurde in allgemein heiterer  
Stimmung das Glühweinle ausgetupft,  
bis die Uhr schließlich auf 12 1/2 Uhr zeigte  
und nach Entrichtung der Beche allgemeiner  
Aufbruch erfolgte, wobei diejenigen, welche  
einen und denselben Heimweg zurückzulegen  
hatten, wie es beim Herrn Apotheker und  
Mohrenwirt auf der längsten Strecke der  
Fall war, unter fortwährendem Geplauder  
einander das Geleite gaben.

Die beiden letzteren verabschiedeten sich  
erst vor der Kronenapotheke unter herz-  
lichem Händedruck und der Versicherung,  
daß sie noch nie einen so vergnügten Vor-  
mittag erlebt haben, der Mohrenwirt rief  
jogar dem Herrn Apotheker, ehe er in  
sein Haus eintrat, mit lauter Stimme  
nach: „Danf' au nomaul recht schöe fürs  
Genossene,“ worauf dieser erwiderte: „'s  
ist gerne geschehen; bestelle mir auch ein  
Paar Täuble auf heute Abend.“ Erst  
nach dieser Trennung machte unser Herr  
Mohrenwirt die nicht ganz erfreuliche Ent-  
deckung, daß des heiteren Wetters unge-

achtet vor seinen Augen sog. Wolken vor-  
beizogen, dennoch aber legte er in strammer  
Haltung wie ein Major die kurze Strecke  
Wegs bis zu seinem Gasthof ohne Hinder-  
nis zurück. Dort angelangt, aber ging  
es ohne einiges Stolpern auf der Stiege  
und unwillkürliches eigenes Gemurmel  
darüber nicht ab, welches für ein Menschen-  
kind kaum wahrnehmbare kleine Geräusch  
der ebenso feinhörigen als zartfühlenden  
Frau Mohrenwirtin Veranlassung gab,  
aus der Küche heraus und an die Stiege  
heran zu treten, um die Ursache dieses  
Gerumpels zu erfahren.

Als der Herr Mohrenwirt seiner lieben  
Ehehälfte ansichtig geworden war, rief er  
ihr gleich zu: „Grüß de Gott Bäbele! i  
bins, jetzt komme, huit hau i e bisle über  
d' Schnuur g'haue, wirst mirs net übel  
nehme, i hau mi ganz vergessa ob der  
fidele Gesellschaft, narr so gatt's (geht es)  
ebe, wenn ma unter d' Wölz g'rautet und  
was mueß ma oft de Gäst' z' Lieb thoa.“

Auf diese freundliche Begrüßung und  
die ihr unmittelbar nachgefolgte sogar be-  
scheidene Entschuldigung hin und da die  
Frau Mohrenwirtin, welche inzwischen  
wieder in ruhige Gemütsstimmung einge-  
treten war, wohl wußte, daß ihr guter  
Jakob in angeheitertem Zustande nicht die  
geringste Reibung ertragen konnte, war  
so vernünftig, von der Verpätung und  
von dem übermäßigen Einkauf nicht weiter  
zu reden, beschränkte sich vielmehr darauf,  
ihren Schatz darüber zu befragen, ob er  
nach Beendigung des allgemeinen Mittag-  
essens noch etwas zu genießen wüniche,  
was dieser mit den Worten verneinte:  
„Bäbele, i hau eigentlich loin Appetit  
und möcht' am liebste e bisle gruebe (aus-  
ruhen).“ „So,“ erwiderte diese, „'s ist  
mir au reacht, i will dir glei de Sopha  
na richta, nau machst' e Stündle e Schläste.“  
Dies geschah.

Nachdem sich der Herr Mohrenwirt  
sein ohnehin gewöhntes Nachmittagschläfte  
heruntergeriffen hatte, begab er sich wohl  
gestärkt und frischen Humors aus freien  
Stücken zu seinem Bäbele in die Küche,  
wo er durch die mannigfache Musik des  
dort einlogierten Federviehs von selbst  
sich überrascht fühlte und unwillkürlich die  
Frage stellte: „Ist denn die Küche zu ere  
Menagerie worda?“ „Ma jotts (sollte es)  
werle moine,“ erwiderte das Bäbele, „guck  
Ma, soviel Zuig host du z'säma kauft und  
mir huit morga schide lau“ und, indem  
sie den Küchentasten öffnete und ihrem  
Herrn Gemahl auch den dortigen großen  
Vorrat an totem Geflügel und an Gans-  
geschlächtern vor Augen führte, teilte sie  
ihm weiter mit, daß ihr zu Befriedigung  
der Verkäuferinnen nicht einmal ihr  
Haushaltungsgeld ausgereicht habe, so daß  
sie sogar aus dem Sparhasen ihrer Kinder  
habe 30 fl. herausnehmen müssen.

Zunächst holte nun der Herr Mohren-  
wirt, welchem inzwischen ein Licht auf-  
gegangen war, nicht nur seinem Bäbele  
ihre gewöhnliches Haushaltungsgeld herbei,  
sondern ergänzte auch den Sparhasen der  
Kinder vollständig, dann aber fuhr er fort:  
„Bäbele, i mueß dir no sage, daß i huit  
morga gar net uf'm Markt, sondern blos  
im Bäumlle g'wea bin und daß mir oinsach  
oiner desmol en Possa g'spielt hat, wahr-  
scheinle unser Herr Nachbar, der Apotheker,



's deut' alles druf na, daß mir der Giftmischer, der Erzschlaule, die Loib desmaul hoimgaa hat, woisch no wege dem Hölzle. Sei aber no z'frieda, Båbele, i glaub, daß wir damit e guets G'schäftle machet."

Noch einmal hielt der Herr Mohrenwirt Rundschau über das Geflügel, wobei ihm insbesondere der große Gansger, welcher ihn so drollig anschaute, am meisten gaudierte, so daß er ausrief: „Du Båbele, der Mordsterle hat g'wiß kein Tausschein bei sich, ist denn des au e Gans, es scheint mer fast, als ob des e Schwan oder gar e Vogelstrauß ist, e sotts Exemplar hau i no net g'jeah.“ Die Frau Mohrenwirtin und ihr Gesinde brachen über diese Worte in ein lautes Gelächter aus.

Inzwischen erschien der Austräger des Anzeigeblasses, welchem der Herr Mohrenwirt entgegenging, und sagte zu diesem, indem er ihm das Blättle in die Hand gab: „'s kommt scho, 's kommt scho, auf der airste Seita statts, i pressier', i pressier', leasets no,“ und eilte davon.

Der Herr Mohrenwirt rief nun sein Båbele herbei, begab sich mit diesem in das Bohnzimmer, suchte dort die angeregte Stelle auf und las mit lauter Stimme seinem Båbele Folgendes vor:

**Einladung.**

Auf mehrfachen Wunsch werde ich von heute Abend an bis in die ganze nächste Woche hinüber große Geflügelesen, bestehend in Gans-, Enten-, Hühner- und Taubenbraten, Gansleberpasteten, Ganspfeffer u. s. w. abhalten, wozu ich höflichst einlade.

Mohrenwirt.

(Fortsetzung folgt.)

**Pro patria.**

Eine Sedan-Erinnerung  
von Eugen Rahden.

(Nachdruck verboten.)

Die Geschichte ist wahr und der sie mir erzählt hat, hätte sie zur Not selbst niederschreiben können; dann wäre sie wohl auch besser und interessanter für den Leser geworden, als durch meine Wiedergabe. Aber dem Mann, der sie mir erzählt hat, fehlt der rechte Arm und die linke Hand versteht das Schreiben doch nicht so recht, wie ehemals die rechte. Daß diese Geschichte keine Liebesgeschichte, deshalb will ich gar nicht erst um Entschuldigung bitten; denn ich weiß, daß meine Leser eine Kriegsgeschichte mindestens eben so gerne lesen als eine Liebesgeschichte.

Der Krieg ist erklärt! Der Telegraph trug die Nachricht blitzschnell durch das ganze Reich und auch in das Dorf Sassenhof, da oben hoch im Norden, von wo es nicht mehr weit nach der russischen Grenze. Das war ein Leben in dem sonst so ruhigen, weltabgeschiedenen Orte! Das gab ein Disputieren und Fragen und Laufen und Rennen und die Wirtshäuser machten natürlich die besten Geschäfte.

„Bater, ich habe mit Dir zu reden.“

„Jetzt, gerade jetzt? Ich denke Du bist bei denen da unten. Bist zwar sonst ein etwas zu stolzer und eigener Herr geworden, aber heute ist es schon Deiner Ehre nicht zu nahe, wenn Du Dich unter

die Leute mischest. Morgen zieht Ihr ja doch Alle den bunten Rock an und dann ist einer so viel wert als der andere.“

„Eben deshalb war's, Vater, weshalb ich mit Dir reden wollte.“

Der reiche Bauer Niederhöfer blickte seinen Sohn — es war sein einziger und es war kein Wunder, wenn der Fritz, besonders zu der Zeit, als die Mutter noch lebte, mehr als gut erzogen wurde — von der Seite an; es lag etwas in dem Tone des Jungen, das ihm nicht gefiel.

„Na, wenn es denn sein muß, dann rede.“

„Bater, ich will es kurz machen, ich weiß, Du liebst die lange Redensarten nicht. Wir Burschen haben heute, wie Ihr wißt die Gestellungs-Ordre erhalten. Ich will und werde aber nicht Soldat werden.“

Der Alte starrte den Sprecher mit weit aufgerissenen Augen an.

„Du willst nicht Soldat werden?“, sagte er, „Du willst nicht — was soll das heißen.“

„Das soll heißen, daß ich mich denn doch für zu gut halte, um als Kanonensfutter zu dienen; Gott sei Dank, des reichen Niederhöfer Einziger hat es nicht nötig, wie andere arme Schluder „Gewehr ab, Gewehr über“ zu machen und sich schuriegeln zu lassen —“

„Bist — Du — verrückt — geworden?“ Der Bauer stieß es in abgebrochenen Worten hervor und sein Blick verriet, daß er ernstlich an des Sohnes Verstand zweifelte.

„Nein Vater, ich bin völlig bei Verstande. Was ich von Dir will, das ist, daß ich Dich um mein mütterliches Erbteil bitten wollte; ich gehe dann nach Amerika, nach dem freien Lande, wo das Wort frei ist und die Hände dem Frieden geweiht.“

Der Alte war totenbleich geworden, mühsam hielt er sich aufrecht und man sah es ihm an, daß ein unendliches Weh sein Herz durchwühlte. Eine Minute standen sich die Beiden wortlos Auge in Auge gegenüber; dann hatte der Alte den Jungen an der Hand ergriffen, ihn an die entgegengesetzte Wand des Zimmers fortgezogen und krampfhaft deutete sein Finger auf ein unter Glas und Rahmen befindliches Plakat, das an der Spitze groß und deutlich die Worte trug: Pro Patria.

„Verstehest Du das und weißt Du was es bedeutet!“ Heiser, stöhnend rangen sich die Worte von des Vaters Lippen.

„Ich habe genug Latein gelernt, um es zu verstehen“, war des Jüngeren trostige Antwort, „damals hatte das Wort einen Sinn. Im Jahre 1813 da galt es unserer Aller Freiheit, da hieß es für das Vaterland kämpfen; heute aber — was geht uns, die wir den Frieden wollen, der Streit des Königs mit dem König an. Viel besser wäre es, die Millionen und Aber-Millionen, die der Krieg kostet, für das arme hungernde Volk zu verwenden. Ich sage Dir, und so wie ich denken noch Manche, in diesem Kriege Soldat zu spielen ist eine Schande!“

Es war geschehen, das unheilvolle Wort war den übermütigen Lippen entflohen, aber im Moment fauste auch des

Alten Faust auf des Sprechers Haupt hernieder. „Feigling, erbärmlicher Feigling!“ donnerte der Bauer zorngeröteten Angesichts.

Der Getroffene achtete nicht des Blutes, das von seiner Stirn herabrieselte, auch in ihm lebte etwas von der harten, wetterfesten Art des Vaters.

„Ich bin kein Feigling, Vater“, sprach er mit erkünstelter Ruhe, „aber ich sehe, unsere Ansichten gehen weit auseinander. Ich brauche Dein Geld nicht, ich verzichte auch auf das meine, aber worauf ich nicht verzichte, das ist mein freier Wille. Leb wohl, Vater!“

Und noch einen Blick auf den, auf einen Stuhl niedergejunkenen alten Mann richtend, hatte er das Zimmer verlassen. Tief in die Hände vergrub der Zurückbleibende sein Angesicht, wie Stöhnen und halb unterdrücktes Schluchzen klang es durch das Zimmer.

„Eine Schande, sagt er, mein Sohn, mein Einziger — o Gott, vergieb ihm, ich kann es nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Eine merkwürdige Verwendung fand jüngst die Feuerwehr des Ortes Patersbach in der Rheinpfalz. Der Kommandant derselben berichtet hierüber in den „Landw. Bl.“ wie folgt: „In meinem Orte klagte mir mehrmals ein Dekonom über die vielen Ratten, die er in seinen Schweineställen hätte; da sah ich den Gedanken, ein Mittel zu probieren. Da ich Feuerwehrkommandant bin, ließ ich Alarm blasen und sagte dem Rattenbesitzer, er solle seine Schweine aus den Ställen thun; die Steiger ließ ich mit Besen bewaffnen und stellte sie in und bei den Schweineställen auf ließ die Spritze füllen und beifahren, dann ließ ich den Schlauch hinein bringen und pumpen; aber da ging der Tanz los, es war eine wahre Rattenschlacht, als das Wasser eindrang. Ich mußte mit aller Strenge die Spritzenmannschaft bei der Spritze behalten; jeder wollte sehen, wie sie da herausprangen und getötet wurden. In einer kurzen Zeit hatten wir 27 Stück, es waren vielleicht noch einmal so viel unter den Steinplatten ertränkt. Ich rate jedem Kommandanten, wo er hört, daß jemand von diesem Ungeziefer geplagt wird, zu helfen, und jedem, der geplagt wird, sich an seinen Ortskommandanten zu wenden. Ich garantiere jedem, daß es das beste und billigste Mittel ist.“

(Vor Freude gestorben.) Ein Viertel des preussischen großen Lofes ist nach Stargard in Preußen gefallen, wo drei Personen daran Teil hatten. Die eine Mitspielerin, eine Wittwe W., wurde, wie man der „Bosf. Ztg.“ berichtet, durch die freudige Mitteilung über den Gewinn so erregt, daß sie, von einem Schlaganfall getroffen, tot zu Boden fiel.

(Anzüglich.) Wirt: Darf ich Ihnen eine Flasche meines echten, unverfälschten „Johannisberger“ bringen? — Gast: Um Gottes Willen, machen Sie mir den Mund nicht wässrig!